

Lohmann, Hermann

Aussprüche der heiligen Schrift und der Kirchenväter über Kleiderpracht und Moden zur Warnung und Belehrung gesammelt und allen Frauen und Jungfrauen, welche einst in weißen Kleidern und mit Palmen in den Händen an der ewigen Seligkeit und unnennbaren Wonne vor dem Throne Gottes und dem Lamme Jesu Christo (Offenb. 7, 9.) Theil zu nehmen wünschen, gewidmet

Düsseldorf (P. Roschütz & Comp.) 1844

Kleine katholische Haus-Bibliothek. Erstes Bändchen

VIII + 80 Seiten

Lohmann ist Kaplan in Bilk bei Düsseldorf

IV

Betrüglich ist die Anmuth, und eitel die Schönheit: ein Weib, das den Herrn fürchtet, das wird gelobt werden

Sprüche Salomons 31, 30.

Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist Eitelkeit!

Ecclesiastikus 1, 2.

Sei nicht stolz auf deine Kleidung.

Ecclesiasticus 11, 4.

Die Kleider am Leibe, das Lachen, wobei sich die Zähne zeigen, und der Gang des Menschen, verrathen, was er ist.

Ecclesiasticus 19, 27.

Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte?

Ausspruch unseres Heilandes bei Markus 8, 36.

Wehe der Welt der Aergernisse wegen.

Ausspruch unseres Heilandes bei Matth. 18, 7.

Wer eines dieser Kleinen ärgert (d. h. zur Sünde reizet und Anlaß gibt) dem wäre es besser, daß ein Mühlenstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.

Ausspruch unseres Heilandes bei Matth. 18, 6.

Aergert dich dein Auge (d. h. Ist dir deine üppige Kleidung so lieb als dein Auge, gibt sie aber dir und andern Anlaß zur Sünde) so reiß es aus, und wirf es von dir (wirf weg von dir die üppigen Anzüge und verabscheue die heillosen Moden); denn es ist dir besser mit einem Auge (ohne die verführerischen Freuden der Kleiderpracht) zum Leben einzugehen, als mit beiden Augen (mit deinen üppigen Anzügen und ärgerlichen Moden) in das höllische Feuer geworfen zu werden.

Ausspruch unseres Heilandes bei Matth. 5, 2, 9 u. 18, 9.

V

Vorwort.

Euch, christliche Jungfrauen und Frauen! hohen und niedern, reichen und armen, biete ich dieses Schriftchen, mit dem sehnlichsten Wunsche, daß es euch zu euerm zeitlichen und ewigen Heile recht nützlich werden möchte. Viele von euch denken und sprechen oft von neuen Moden, von schönen, hübschen Kleidern, und schätzen sich glücklich, wenn sie nur recht nett, geschmückt und geziert erscheinen können; ohne auch nur zu ahnen, welche zahlreiche und gefährliche Steine des Anstoßes sie sowohl sich selbst, als auch andern, auf dem Wege des Heiles legen, worüber sie selbst und Unzählige straucheln, fallen und vielleicht nie wieder aufstehen, sondern in den Abgrund der Hölle hineinfallen. O glaubet

VI

es nur, ein prachtvolles Gewand und üppig zugeschnittene Kleider haben schon Viele auf den Weg des Lasters und von da in die Hölle gebracht; sie sahen den Strick nicht, den ihnen der Teufel mit dem Modekleid umwarf; sie wußten nicht, daß die Bänder, womit sie sich schnürten und zierten, Ketten waren, womit der Teufel sie und andere an den Sündenwagen schmiedete. Manche aus ihnen meinten noch recht gottesfürchtige, fromme und heilige Frauen und Jungfrauen zu sein, weil sie sich von großen Ausschweifungen frei hielten, - und doch - und doch hat sie das Verdammungsurtheil Gottes den ewigen Flammen überantwortet, wegen der tausend und abermal tausend Sünden, welche sie durch Hervorstreichen ihrer Schönheit und durch ihre üppigen Kleidungen hervorriefen, wegen der Sünden, wozu sie reizten, lockten, einluden. O wäre es mir vergönnt, euch, christliche Frauen und Jungfrauen! alle jene Frauen und Jungfrauen zu zeigen, die ihrer Kleiderhoffart und Ueppigkeit wegen in den Flammen der Hölle brennen, wie sie ihre Thorheit verfluchen und - in ewiger Höllenwuth und Verzweiflung verfluchen werden, wie sie, verworfen von Gott, verworfen von Jesu

VII

Christo, der ihretwegen sich demüthigte und Mensch wurde, und prachtlos und schmucklos ihnen zum Beispiele wandelte, und den schmerzlichen Tod für ihr Heil erduldet; verworfen von Maria, der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes, verworfen von den Aposteln, verworfen von den heiligen Kirchenvätern und allen Heiligen, in herzerreißendem Schmerze ihre Eitelkeit und Ueppigkeit bereuen – aber vergeblich bereuen! Sagt an, christliche Frauen und Jungfrauen! was nutzt jetzt den Verworfenen, dem ewigen Feuer, Fluch, Schmach und Hölle Preisgegebenen, Pomp und Pracht, was nutzt ihnen Eitelkeit und Schönheit, was üppige Kleidungen und Trachten? was nutzt ihnen die Gunst und Aufmerksamkeit der Herren, was die Bewunderung und das Anstaunen der Frauen? was nutzt ihnen Gold und Silber? was nutzt ihnen Edelstein und Diamant? Was nutzen ihnen die Artigkeiten und Schmeicheleien der Jünglinge, was die Lobeserhebungen und Nacheiferungen der Mädchen? Was nutzt es ihnen? Nichts! - - Verschwunden ist Alles wie ein Traum, es ist geflohen, wie ein Schatten. „*Ein Sarg nur und ein Leichen-*

VIII

kleid blieb ihnen von aller Herrlichkeit“. Und das nicht einmal. Der Sarg und das Leichenkleid sind vermodert. Die Seele ist begraben in der Hölle, der Leib wird in gränzenloser Häßlichkeit und Abscheulichkeit auferstehen. – Doch wir wollen uns abwenden von diesen durch die Eitelkeit so arg Betrogenen. Leset und beherzigt wohl die Lehren und Aussprüche, welche euch in diesem Schriftchen geboten werden.

Zwar werden sie Manchen aus euch bitter vorkommen und hart erscheinen; allein bedenket, es sind Aussprüche der h. Schrift und der ausgezeichnetsten Kirchenväter; und ihr werdet es in eurer Todesstunde nicht bereuen, wenn ihr euch denselben folgsam erwiesen habet.

Bilk, am Schutzengelfeste 1843.

Der Herausgeber.

9

(im Original folgt auf Seite römisch VIII die Seite arabisch 9)

A.

Aussprüche der heiligen Schrift.

Isaias 3, 15, 16. u. s. w.

(Warum zertretet ihr mein Volk, und zerschlaget das Angesicht der Armen, spricht der Herr, der Gott der Heerschaaren).

Und der Herr sprach: Darum, weil stolz sind die Töchter Sions, einhergehen mit emporgerecktem Halse und mit blitzenden Augen (frech die Augen werfend) und in die Hände klatschend, mit Ziererei einhergehen und tänzerischen Schrittes wandeln:

So wird der Herr den Scheitel der Töchter Sions kahl machen und der Herr wird ihr Haar entblößen (abschneiden):

10

An diesem Tage, (dem Tage der Vergeltung) wird der Herr wegnehmen den Schmuck der Halsbänder, die Geschmeide, die Armspangen und die Hauben;

Die Haargewinde, die Haarnadeln, die Schnürlein, die Riechfläschchen und die Ohrenringe; die Fingerringe und die Edelsteine, die an der Stirne hängen.

Statt der Wohlgerüche wird es Gestank geben, statt des Gürtels einen Strick, statt des gekräuselten Haares eine Glatze, und statt des weißen (Pracht) Kleides ein Trauerkleid. –

Der Apostel Petrus. 1 Br. 3, 3-4.

Der Weiber Schmuck sei nicht der äußere im Haargeflechte, in Goldgehängen, oder im Anzuge von (üppigen) Kleidern; sondern der verborgene Herzensmensch in der Unvergänglichkeit eines stillen und sanften Geistes, der vor Gott hohen Werth hat.

Der Apostel Paulus 1. Tim. 2, 9-10

Die Weiber sollen sich in *anständiger* Kleidung mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit schmücken,

11

nicht mit geflochtenen Haaren, oder Gold, oder Perlen, oder kostbarem Gewande: sondern was sich ziemt für Weiber, die Gottesfurcht an den Tag geben durch gute Werke.

B.

Aussprüche der Kirchenväter.

Nach den Aussprüchen der h. Propheten im alten Testamente und der h. Apostel im neuen Testamente über Kleiderpracht und Ueppigkeit, finden wir bei den Kirchenvätern eine Menge Aussprüche voll Belehrung und Warnung vor übermäßiger und unanständiger Ziererei in der Kleidung.

I.

Der erste, dessen Aussprüche wir an dieser Stelle beherzigen wollen, ist Clemens von Alexan-

12

drien, jener berühmte Priester und Lehrer an der Catechetenschule in Alexandrien, der von 190 bis 215 nach Christi Geburt durch seine Gelehrsamkeit in der Kirche leuchtete. Dieser schreibt in dem dritten Buche seiner christlichen Erziehung (*paedag.* Buch 3 Kap. 2): Es ist einer achtbaren Frau unwürdig, ihren Leib mit so großer Sorgfalt und Kunst zu schmücken. Das beständige Bestreben der Frauen, ihre Haut weich und zart zu machen, ist sehr tadelnswerth, und ihr Fleiß, die natürliche Farbe ihrer Haare zu verändern, sich zu schminken, und an Augen und Augenbrauen zu künsteln, während sie die Sorge für ihr Haus vernachlässigen, ist verwerflich. Stehet doch ab, ihr Frauen, sagt er, von einem so sündhaften Bestreben. Denket an das Unglück der ungehorsamen Engel, welche einer vergänglichen Schönheit wegen die ewige Schönheit Gottes verloren haben. Im 11. Kap. desselben Buches sagt er: In die Kirche sollen die Frauen kommen mit ehrbarer und sittsamer Kleidung, keusch an Leib und Seele, bereit zum frommen Gebete. Er lehrt, daß dieselben keinen Theil ihres Leibes, nicht einmal die Arme entblößt tragen

13

sollen, und missbilligt ihre große Vorliebe für goldene und silberne Zierrathen und kostbare Geräthe: Eure Hände, sagt er, 2. Buch 12. Kap. sollen offen sein, um mitzutheilen; denn den Armen Almosen geben, heißt sein Geld auf Zinsen geben; dadurch wird eure Hand mit himmlischen Schätzen gefüllt. Eure Füße seien bereit dahin zu gehen, wo ihr Gutes thun könnet. Zucht und Bescheidenheit sei eure Halskette und euer Perlenkranz; denn solche will Gott an euch sehen. Durchbohret eure Ohren nicht, um Perlen daran zu hängen; denn dafür gab sie Gott euch nicht, sondern nur um sein h. Gesetz dadurch zu vernehmen. Ich lobe und bewundere, sagt er, die alte Sitte der Lacedämonier (eines heidnischen Volkes), welche nur den öffentlichen Dirnen gestatteten, Goldschmuck und übermäßig prachtvolle Kleider zu tragen, den ehrbaren Frauen aber die Sorge sich zu schmücken untersagten, die sie nur bei liederlichen Frauenzimmern duldeten.

II.

Beherzigenswerth sind auch die Worte des alten gelehrten Tertullian, der um 220 nach Christi Geburt

14

zu Carthago in Afrika lebte. In seinem Buche von der Kleidung der Frauen, wovon wir nur Einiges ausheben, sagt er Folgendes:

1. Man darf in der Kleidung und Zierung des Körpers durchaus nicht die Grenzen des gehörigen Anstandes überschreiten, noch etwas anders beabsichtigen, als Gott zu gefallen; deswegen sündigen die Frauen, welche Schminke und Schönheitsmittel auf ihre Wangen bringen, gegen Gott; denn sie zeigen dadurch, daß ihnen sein

Werk mißfällt, und sie daran etwas auszusetzen finden, und tadeln so gewisser Maßen ihren Schöpfer.

2. Wisset, daß ein vollkommenes Frauenzimmer, daß ist, eine Christin und keusche Person, weit entfernt zu verlangen, daß man ihrer begehrt, sogar Abscheu davor haben muß; denn wir wissen, daß die Sorge durch Schönheit des Leibes zu gefallen, welche natürlicher Weise zur Wollust führt, aus einem verwundeten und mangelhaften Gewissen kommt. Warum bemühest du dich denn, dieses Uebel in dir selbst aufzureizen? Warum in andern das Verlangen nach einer Sache wecken, wovon du so sehr entfernt sein willst? Ausserdem dürfen wir ja

15

niemals den Versuchungen die Thüre öffnen, welche zuweilen durch ihre Heftigkeit uns zu überwinden fähig sind, aber doch wenigstens durch Vorstellung schändlicher Bilder, gefährliche Regungen in uns hervorzubringen. Aber der liebe Gott wolle doch dieses Uebel von seinen Dienern abwenden!

3. Die Pflicht uns von jeder Art von Unkeuschheit zu entfernen, untersagt uns auch die Unterhaltungen des Theaters, welches man eine Schule der Unzucht nennen kann; wo man gutheißt, was man an jedem andern Orte als verwerflich bezeichnet.

Denkt man während der Komödie an Gott? Wird man daselbst lernen keusch zu sein, wann man sich ganz ergriffen fühlt von dem Vergnügen, das man an diesen Darstellungen empfindet? Ist ja doch nichts verführerischer, als der Anblick der daselbst auftretenden, frech geschmückten Schauspielerinnen, mit allen ihren nur möglichen Zierereien. Trägt nicht der daselbst stattfindende, freie und vertrauliche Umgang sehr viel dazu bei, in den Herzen der Zuschauer das Feuer ungeordneter Leidenschaften anzufachen? Geht ja doch keiner in die Komödie, als in der Absicht, daselbst zu sehen und gesehen zu werden.

16

Flehen wir zu Gott, daß er aus den Herzen seiner Diener die Sucht nach einem so verderblichen Vergnügen austilgen wollte. Und in der That, ist es nicht eine befremdende Sache, aus der Kirche Gottes in die des Teufels zu gehen? Aus dem Himmel in den Koth zu fallen? Mit denselben Händen, welche ihr vor Kurzem zu Gott erhoben hattet im Gebete, den Schauspielern und Schauspielerinnen Beifall zu klatschen, und jene mit demselben Munde zu loben, womit ihr beim *Empfange des h. Leibes Jesu Christi* dankgesagt habet?

4. Verschaffet euch christliche Frauen, die Zierde und den Schmuck der Tugenden, welche die h. Propheten und Apostel euch vorstellen. Bereiniget in euch das Weiße der Einfachheit mit dem Roth der Schamhaftigkeit; die Sittsamkeit ziere eure Augen, das Stillschweigen euren Mund. Nehmet auf mit euren Ohren das Wort Gottes, und um euren Hals das Joch Jesu Christi. Unterwerfet euer Haupt euren Männern, und ihr werdet so sehr geschmückt sein, als ihr sein müsset. Haltet eure Füße in euern Häusern, und sie werden euren Männern besser gefallen, als wenn sie mit Gold und

17

Edelstein beladen wären. Schmücket euch mit der Seide der Rechtschaffenheit, mit der kostbaren Leinwand der Heiligkeit, mit dem Purpurgewande der Keuschheit; denn wenn ihr auf solche Weise geschmückt seid, werdet ihr von Gott selbst geliebt werden.

III.

Hören wir ferner den h. Cyprian, Bischof von Carthago in Afrika und Märtyrer für den katholischen Glauben um 258. über die Kleidung der Jungfrauen. (Stellenweise aus der Bibliothek der kath. Kanzelberedsamkeit v. Dr. Räß und Dr. Weiß. 6. B.)

Die Zucht bewahrt die Hoffnung, stärket den Glauben, führt uns auf die Wege des Heiles, regt auf und nähret ein edles Gemüth, sie ist die Lehrerin der Tugend, durch sie bleiben wir in Christo, leben in Gott und gelangen zur himmlischen Belohnung; ihr nachstreben ist rühmlich, sie verachten und vernachlässigen ist geisttötend. In den Psalmen spricht der h. Geist: *„Nehmet die Zucht an, damit nicht der Herr erzürne, und ihr zu Grunde geht aus dem Wege der Gerechten, wenn sein Zorn bald entbren-*

18

nen wird“ (1); und an einer andern Stelle spricht er zum Sünder: *„Warum versündigest du meine Gerechtigkeit, und nimmst mein Bündnis in deinen Mund? du hattest ja die Zucht und verachtetest meine Worte“* (2); und wieder lesen wir: *„Unglücklich, wer die Zucht verwirft!“* (3) und von Salomon dem Weisen hören wir: *„Mein Sohn, verwirf die Zucht des Herrn nicht; und sei nicht kleinmüthig, wenn du von ihm bestraft wirst, denn der Herr straft denjenigen, welchen er liebt“*. (4). Wenn nun Gott den, welchen er liebt, züchtigt, und züchtigt zu seiner Besserung, so hassen gewiß die Brüder und Priester jene nicht, welche sie züchtigen, sondern lieben dieselben und bringen sie durch Züchtigung auf die Wege des Heiles. Wenn nun in den h. Schriften so oft und überall die Zucht geboten wird, wenn der Grund des Glaubens und der Bereinigung mit Gott nur von ihr herkommt, was sollten wir denn eifriger verlangen, als in ihr

(1) Ps. 2. B. 12, 13

(2) Ps. 49. B. 16. 17.

(3) Weish. 3. 11.

(4) Sprüch. 3. 11.

19

stets fester zu wurzeln, dadurch daß wir betrachten, daß unser Leib ein Tempel Gottes ist, gereinigt von den Flecken alter Bemackelung durch die h. Taufe, daß es uns nicht erlaubt sei, ihn zu schänden und zu verunreinigen; denn er ihn schän-

det, schändet sich selbst. *Wir sind Tempel Gottes, und nicht unser eigen.* Dienen wir also dem, dessen Eigentum wir sind.

Paulus der uns in seinen Briefen die Bahn des Lebens durch himmlische Lehrweisheit zeigt, spricht: *„Ihr gehöret nicht euch selbst an; denn um einen hohen Preis seid ihr erkauf worden, verherrlichet und traget also Gott in eurem Leibe“* (1). Lasset uns also Gott verherrlichen und tragen in reinem schuldlosen Herzen und Leibe, und durch stete Beobachtung des Gesetzes wohlgefallen unserm Erlöser, der uns durch sein Blut erkauf hat; ringen darnach wollen wir, daß nichts Unreines, nichts Unheiliges komme in den Tempel Gottes, damit er nicht beleidiget seinen Sitz verlasse.

Es sind Worte des Heilandes, da er sprach:

(1) Cor. 16. 19. 20.

20

„Siehe, du bist gesund geworden, sündige nicht mehr, daß dir nicht noch etwas Aergeres widerfahre“ (1). Hier gibt er die Lebensweise an und das Gesetz des reinen Wandels. Nachdem der Herr gesund gemacht, will er nicht, daß der Geheilte nun von neuem zügellos lebe, sondern er bedroht ihn für die Zukunft mit größerer Strafe.

Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, jedes Geschlecht und jedes Alter strebe darnach, die Heiligkeit und Reinigkeit, welche die Huld des Herrn verliehen, in heilsamer Furcht, in Treue und Anhänglichkeit zu bewahren. –

Darum trachtet in Allem Gott zu gefallen und nicht den Menschen; denn, sagt der Apostel, *„wenn ich den Menschen zu gefallen suchte, so wäre ich Christi (Gottes) Diener nicht“* (2). Nimmer ziemet es sich, (das gilt besonders den Frauen und Jungfrauen) sich zur Empfehlung ihrer Gestalt aufzuschmücken, sich zu rühmen ihres Fleisches, ihrer Schönheit, da sie keinen heftigeren Kampf kennen soll, als den Kampf gegen ihr Fleisch;

(1) Joh. 5. 14.

(2) Galat. 1. 10.

21

denn Paulus ruft mit starker und erhabener Stimme: *„Fern sei es von mir mich zu rühmen, als nur allein des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt, (1) und die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden“* (2). Also dem Christen, und besonders der Jungfrau ziemet es nicht, Ruhm zu suchen in körperlicher Schönheit; sie trachte vielmehr nach dem Worte Gottes, umfasse die ewigen Güter.

Aber es gibt einige Reichen, die ihr Vermögen vorschützen und behaupten, ihre Güter gebrauchen zu dürfen. Diese mögen wissen, daß nur diejenige reich ist, die es in Gott ist, nur jene vermögend, die in Christo vermögend ist, daß nur die gei-

stigen Güter, die uns zu Gott hinführen, wahre Güter sind; alle übrigen muß der Christ eben so verachten, als er die Welt verachtet, deren Pracht er schon damals entsagt hat, als er durch eine glückliche Bekehrung zu Gott sich wandte. So ruft uns ja der h. Johannes zu: *Liebet die Welt nicht,*

(1) Galat. 6. 14.

(2) Galat. 5. 24.

22

Kinder, noch was in der Welt ist; wer die Welt liebet, in dem ist die Liebe des Vaters nicht; denn Alles was in der Welt ist, Fleischeslust, Augenlust, Hoffart des Lebens, kommt nicht vom Vater (Gott) her, sondern von der Welt, die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit“ (1).

Du sagst, ich bin reich und wohlhabend; aber deinem Reichthum entgegenet Paulus, da er durch seinen Befehl deinem eitlen Putze gehörige Grenzen setzt: *„Die Weiber sollen mit anständiger Kleidung, mit Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sich schmücken, nicht mit künstlichem Haarputz, oder Gold oder Perlen, oder kostbaren Gewändern, sondern, was sich ziemt für Weiber, die Gottesfurcht zeigen, durch gute Werke“ (2).*

Petrus stimmt hiermit überein, da er schreibt: *„Des Weibes Schmuck besteht nicht im Aeußeren, in goldenem Geschmeide, in*

(1) 1. Joh. 2. 15. u. flg.

(2) 1. Tim. 2. 9. 10.

23

prächtiger Kleidung; sondern der in sich gekehrte Gemüth-Mensch, mit immer gleichem, sanftem und stillem Sinne; dieß hat hohen Werth vor Gott“ (1). Wenn du daher mit mühevoll gelockten Haaren und in ausgezeichnete Kleidung durch die Straßen gehst, wenn du die Augen und Seufzer Anderer nach dir ziehest, wenn du ihre Begierlichkeit nährest, wenn du die Flamme, die in ihnen lodert, immer neu aufregst, so daß du Andere zum Falle bringest, wenn du jenen, die dich schauen, gleichsam ein Schwerdt und Gift bist, so handelst du offenbar den Vorschriften der Apostel entgegen, und kann von dir nicht gesagt werden, du seist rein und keusch von Herzen; du selbst unschuldig; dich widerlegt deine unverschämte Kleiderpracht. - -

Du sagst: ich bin reich und wohlhabend, und glaubst jene Güter gebrauchen zu dürfen, welche der Herr dir gegeben hat. Gebrauche sie, gebrauch sie aber zu heiligen Dingen, zu guten Zwecken, nach Gottes Willen und Befehl. Laß die Armen und Dürftigen fühlen, daß du reich bist, wuchere

(1) 1. Petr. 3. 3. 4.

24

bei Gott mit deinem Erbe, speise den Heiland (in den Armen), erlange so durch das Gebet Vieler die Gnade einer ausdauernden standesmäßigen Keuschheit, und die himmlischen Belohnungen. Dort verwahre deine Schätze, wo kein nächtlicher Räuber sie davon tragen kann. Erwirb dir Schätze im Himmel, wo die Früchte guter Werke ewig blühen, und frei sind von den Nachstellungen der Welt; wo weder der Rost sie verzehrt, noch der Hagel zerschlägt, die Sonne sie nicht versengt, der Regen sie nicht verdirbt. Denn du sündigst gegen Gott, wenn du glaubst, er habe dir darum Reichthümer verliehen, daß du sie mißbrauchest. Gott hat auch den Menschen die Stimme gegeben, aber du darfst doch nicht schändliche und geile Lieder singen; das Eisen soll nach dem Willen Gottes die Erde bepflanzen, nicht morden. – Dann wäre dein Erbe dir zum Untergange, wenn du es nicht anwendest zu guten Zwecken; du sollst vielmehr damit deine Sünden loskaufen, nicht vermehren. Diese Auszeichnung in Schmuck und Kleidern kömmt nur Sünderinnen zu, und bei keinen ist der Anzug glänzender als bei denen, deren Ehre befleckt ist.

25

So schildern uns auch die h. Schriften, durch welche Gott uns belehrt und ermahnt, die buhlerische Stadt schön gelockt und geschmückt, aber sammt diesem Putze oder vielmehr wegen desselben sollte sie fallen. *„Nun kam einer der sieben Engel, welche die sieben Schaalen hatten, er redete mit mir und sprach: Komm! ich will dir zeigen das Strafgericht der großen Buhlerin, die auf vielen Wassern thront, mit welcher buhlten die Könige der Erde. – Und er führte mich im Geiste in eine Wüste. Da sah ich das Weib sitzen auf einem Thiere; das Weib war in Purpur und Scharlach gekleidet, mit Gold, Edelsteinen und Perlen geschmückt; sie hielt in ihrer Hand einen goldenen Becher mit Gräueln und Unreinigkeiten der Unzucht der ganzen Erde“* (1). Keusche Jungfrauen und schamhafte Frauen verschmähen die Pracht der Ausgeschämten, die Auszeichnung und den Schmuck der Buhlerinnen. Voll. h. Geistes ruft Isaias, scheltend die mit Gold und Kleider-

(1) Offenb. 17. 1. flg.

26

pracht geschmückten Töchter Sions: *„Die Töchter Sions sind stolz geworden, sie gehen einher mit hohem Nacken, mit winkenden Augen, mit nachschleifendem Kleide, ihre Füße tanzen: aber der Herr wird die Scheitel der Töchter Sions kahl machen, der Herr wird ihnen abnehmen ihre Prachtgewande, ihre Haarlocken, ihre Halszierden, ihre Halsbänder, ihre Ringe und Perlen, ihre seidenen Kleider durchwirkt mit Gold und Hyazinth: und statt des süßen Geruches wird sein Gestank, statt des Gürtels ein Strick, und statt der goldenen Haarzierde ein kahler Scheitel“* (1). Darum also klaget sie Gott an, deswegen waren die Töchter Sions verdorben, abgefallen von ihm. Der Stolz war ihr Fall, der Schmuck brachte ihnen Schande und Spott; die mit Purpur und Seide angezogen sind, können Christum

nicht anziehen; die mit Gold und Edelsteinen geschmückt sind, haben den Schmuck des Herzens verloren. Wer wird nun, was Andern zum

(1) Js. 3. 10. u. flg.

27

Verderben gereichte, nicht meiden? Wer wird das wünschen und annehmen, was für Andere der Todesstoß war? Wenn Jemand aus einem Becher getrunken, und todt dahin sinkt, so weißt du, er habe Gift getrunken. Wenn einer stirbt an der Speise, die er zu sich genommen, so ist es klar, daß sie tödlich ist, und du würdest weder essen noch trinken dasjenige, woran Andere gestorben. Nun aber wie unbekannt mit der Wahrheit, wie thöricht bist du, da du nach dem verlangest, was immer geschadet und noch schadet! du wähnest, für dich sei nicht tödtlich, was Andere getödtet! –

Hüten wir uns daher vor Allem, was der Herr unser Gott verboten hat, und bestreben wir uns in Allem und Jedem nach seinem h. Willen zu handeln. Ist es etwa der Wille Gottes, daß wir die Ohren verwunden, und so die unschuldige, alles Bösen noch unkundige Kindheit quälen sollen, um späterhin aus ihren Wunden kostbare Zierden herabhängen zu lassen, die, wenn auch nicht an Gewicht, doch an Werth schwer sind? – Auf alles dieses haben die Teufel des Menschen Sinn und Begierde geleitet. Sie lehrten die Menschen die

28

Augen schwarz färben, die Wangen roth schminken, das Haar verfälschen, und alle Wahrheit durch frevelhaften Trug von Haupt und Antlitz verbannen. Und hier glaube ich mit aller Liebe und Strenge alle Frauen und Jungfrauen ermahnen zu müssen, was Gott gebildet hat, nicht zu schänden auf irgend eine Weise durch schwarze oder rothe Farben, oder durch irgend ein anderes Mittel. *„Lasset uns den Menschen machen nach unserm Ebenbilde und nach unserm Gleichbilde“*, sprach der Herr, und es dürfte Jemand wagen, das Werk Gottes umzuändern?

Wenn irgend ein Maler das Gesicht, die Gestalt und Beschaffenheit des Körpers irgend eines Menschen gemalt hätte, und nach fertigtem Bilde, legte ein Anderer Hand daran, der sich geschickter dünkte, um das Bild zu verbessern; würde ein solcher nicht den ersten Meister beleidigen? und du meinst, du könntest ungestraft das Werk Gottes verunstalten? Der Apostel ruft: *„Schaffet den alten Sauerteig fort, damit ihr ein frischer Teig werdet, wie ihr denn ohne Sauerteig sein sollet, weil unser Oster-*

29

lamm, Christus, für uns geschlachtet ist. Lasset uns also das Ostermahl halten, nicht in dem alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Sünde und des Lasters, sondern im Süßteige der Reinheit und Wahrheit“ (1). Die Reinheit und Wahrheit dauert fort; wenn du aber das Wahre mit falschen Farben und Schminken über-

gleisest, wird das Wahre zur Lüge.

Der Herr sprach: „*Du vermagst nicht ein einziges Haar schwarz oder weiß zu machen*“ (2), und du willst seinen Ausspruch beschämen, stärker sein als er? mit kühnem Frevel und gotteslästerischer Verwegenheit färbst du deine Haare, und verfertigst dir, vermöge einer traurigen Ahnung der Zukunft, jetzt schon ein flammendes Haar, du sündigst an dem edelsten Theile deines Leibes, an deinem Haupte. Fürchtest du nicht, dein Bildner (Gott) möge in solcher Gestalt am Tage der Auferstehung dich nicht erkennen, und möge dir mit strafender Stimme zuru-
fen: das ist nicht mein Werk, nicht mein Bild, dein Haupt hast

(1) 1 Cor. 5. 6. 7.

(2) Matth. 5. 36.

30

du befleckt mit Salben, dein Haar verändert mit trügerischen Farben, entstellt durch Betrug dein Gesicht, deine Gestalt hast du verdorben, du hast ein fremdes Gesicht, du kannst Gott nicht schauen mit Augen, die nicht Gott, sondern der Teufel gemacht hat; diesem bist du nachgefolgt; du hast die funkelnden und feurigen Augen der Schlange nachgeahmt, der Feind hat dich geschmückt, brenne mit ihm.

Höret mich also an, ihr Frauen, höret mich an ihr Jungfrauen, höret mich an, wie einen Vater, der euch ermahnet, und für euch besorgt ist; ich rathe euch nur zum Besten: bleibet so wie euch Gott geschaffen, euer Antlitz sei unverdorben; verwundet nicht eure Ohren; keine Kette umschlinge eure Arme, euren Hals; weg mit den üppigen Prachtgewändern; weg mit den golddurchwirkten Schuhen an den Füßen; ungefärbt sei euer Haar, eure Augen im Stande Gott anzuschauen! Siege über dein Kleid, die du Gottes Dienerin sein sollst, siege über das Gold, die du Welt und Fleisch besiegen muß. Eng' und schmal ist der Weg, der zum Leben führt; hart und steil der Pfad zum ewigen Ruhme. Auf diesem Pfade gehen die Mär-

31

tyrer, die Jungfrauen, die Gerechten alle. Breit ist der Weg des Verderbens, auf ihm begegnen uns die Lockungen des Bösen, die seelentödtenden Freuden, schmeichelt uns der Teufel, um uns zu betrügen, lächelt uns an, um uns zu schaden, reizet, um uns zu tödten. Hundertfältig brachten die Märtyrer Frucht, wir sollen nur sechzigfältig bringen. Die Blutzeugen blieben unbefleckt von der Welt und dem Fleische; so soll auch unsere Starkmuth der ihrigen nahe kommen, da wir den zweiten Preis erlangen. Leicht erwirbst du das Große nicht. Wie triefen wir doch von Schweiß, wie mühen wir uns ab, bis wir den Gipfel eines Berges erklimmen! Was müssen wir erst thun, um in den Himmel zu kommen? - Und wie geringe ist unsere Arbeit im Vergleiche mit der ewigen Belohnung! Unsterblichkeit erwartet den Beharrlichen, ewiges Leben verheißt ihm der Herr.

IV.

Der heilige Cyrillus, Bischof von Jerusalem im Jahre 346 nach Christi Geburt, berühmt durch seine Gelehrsamkeit und seinen trefflichen Unterricht an die

32

Neubekehrten, redet unter andern die Frauen also an: Eure Kleidung sei einfach und ohne Ziererei, denn ihr dürft euch derselben nur bedienen, nicht so sehr zur Zierde, als der Nothwendigkeit wegen; da man sich wohl hüten muß, daß man unter dem Vorwande, seine Blöße bedecken zu müssen, durch einen überflüssigen Prachtaufwand in den Kleidern nicht eine andere Schande begehe.

V.

Der heilige Ephraem, Diakon zu Edessa in Mesopotamien, welcher von dem Jahre 350 bis 380 nach Christi Geburt die Zierde und Glanz der katholischen Kirche im Morgenlande war, richtet an seine Zuhörer folgende Ermahnung: Ich fürchte, Geliebte, die Lüste des Fleisches möchten Ursache sein, daß wir aus dem Himmelsreiche verstoßen werden, weil wir äusserlich eine schöne Hülle tragen; denn die äussere Hülle zeigt nur zu sehr an, wo unser Herz und Geist sei. Der Putz nämlich und die Zierlichkeit des Kleides beweisen, daß wir jener Glorie (vor Gott) entblößt sind, und irdische Gesinnungen hegen; die Ruhmsucht zeigt an, daß wir eitler Ehre nachstreben.

33

Folgendes nach Zingerle's Bearbeitung.

Kommt, sagt Ephraem ferner in seiner Rede auf die Büberin, die Jesus salbte, kommt meine Zuhörer, Freunde Christe, Willkommene und ergötzet euch an der lieblichen Geschichte jenes großen und wunderbaren Weibes, das uns nun zu einem außerordentlichen Schauspiele einladet, - zu jener Scene nämlich, die sie vor Engeln und Menschen aufführte! Wie nahete sie unserm Heilande und entdeckte ihm alle Geheimnisse ihres Herzens, ohne Laut und Stimme Alles darlegend! Die Hochherzige scheute weder den Lärm der Hausleute, noch die harten Vorwürfe der Umstehenden, denn sie dachte sich: Verachten will ich die Furcht vor den Menschen, und ihre Beleidigungen für Nichts achten; denn die Zeit dieser Beschämung dauert viel kürzer, als jene meiner lasterhaften Unverschämtheit. Damals stand ich frech am Scheidewege, und lud Alle zum Werke der Unzucht ein, in ausgelassenem Anzuge jedem entgegen kommend, die Haare künstlich geflochten, die Wangen geschminkt und zur Täuschung verschönt

34

um andere an mich zu locken. Ich war ganz eine Schlinge des Teufels, die Seelen fangend zum ewigen Untergange. Nun muß ich mich beeifern, um schnell geheilt zu werden, und statt jener Schandthaten Tugenden auszuüben. Hingehen will ich denn, und dem großen Arzte zu Füßen fallen, der Alle aufnimmt und Niemanden von sich stößt. Alles will ich ihm bekennen, was ich an meinem Leibe zur Verführung der Jugend gethan habe; und meine schönen Locken, einst glänzend gesalbt zur Wollust, und zum Aergernisse Vieler, will ich zum Leintuche machen; und meine Augenlieder, die einst mit den Augenäpfeln ausgelassen winkten, will ich wandeln in Thränenströme.

Worte der ernstesten Beherzigung werth, spricht Ephraem ferner in seiner Rede über die Stunde des Todes.

Vor jenem furchtbaren Richterstuhle giebt es keinen Niedern und keinen Hohen mehr, keinen Sklaven und Herrn, keinen König und Unterthan, sondern alle sind Angeklagte, alle gefesselt, unbeschützt, alle zittern, weinen, sind verwirrt, bekloffen, besorgt. Wo ist dann die eingebildete Größe

35

der Könige? Wo die Hoffart der Tyrannen? Wo der Stolz der Thoren? Wo die Weichlichkeit der Jugend? Wo die *Kleiderpracht*? Wo die herumstehenden und umherlaufenden Diener? Wo die *geputzten Töchter*? Wo das Gold? Wo das Silber? Wo die Pferde mit goldenem Geschirre? Wo die *Salben*? Wo die Rauchwerke? Wo die Gewürze? Wo die Schwelgerei? Wo sind die nächtlichen und täglichen Gelage? Wo sind sie denn, die jetzt unter Musik und Tanz Wein saufen und schwelgen; Gott aber und die Armen verachten? Nichts von allem dem ist dann noch vorhanden, dafür aber *bitteres Wehe! Wehe!* Dort kann man nicht mehr reich werden, sondern wird von Schauer ergriffen; dort heißt es nicht mehr wohl leben, sondern sich verantworten; dort giebt es *keinen glänzenden Schmuck*, aber wohl Finsterniß; dort giebt es keine Tänze mehr, aber wohl Wehklagen; dort haben die Träumereien der Jugend ein Ende, und die Sünder werden zur Hölle verbannt. –

Aus Ephraems Rede über den Text: Alles ist Eitelkeit und Geistesplage: wollen wir uns dieses Wenige merken:

36

Alles ist Eitelkeit der Eitelkeiten, wie da geschrieben steht. Eccl. 1, 2. Die Welt gleicht einem Rade, das die Zeiten vorüberrollet. Das Glück wandelt sich plötzlich in Trauer, die kaum entstandene Fröhlichkeit vergeht, und Trübsale treten an ihre Stelle. *Wer mit glänzendem Gewande prangt, und in den prächtigsten Kleidern sich brüstet, sieht seinen Putz wie einen Traum vergehen, und das Grab bedeckt ihn mit Spinnweben.* Wer hohe Palläste baut und stolz in seinen Hallen wandelt, wird unvermuthet vom Ende seines Lebens überfallen, auf das Todtenbett geworfen, an Händen und Füßen gebunden, und sein geschlossener Mund

vermag kein Wort mehr zu sprechen; Finsterniß bedeckt seine Augen. Sie tragen ihn aus seinem Hause, ohne ihm auch nur einen Tag Zeit zu lassen, in seinen Prunkgemächern zu bleiben; so schnell tragen sie ihn weg zum Grabe, seiner künftigen Wohnung. Sein ganzer Lebenslauf war Eitelkeit und Geistesplage. Wie ein Traum entflohen seine Tage, und er ist nicht mehr. Wer auf einer hohen Stufe der Macht steht, und voll des Uebermuthes Andere drückt und bedrängt und sein Haus mit ungerechtem Gute füllt, wird eben-

37

falls plötzlich von seinem Lebensende überrascht und sinkt in Staub. *All ihre Pracht, Reichthum und Macht ist für sie nur mehr Eitelkeit und Geistesplage.* –

Aus dem Liede des h. Ephraem auf den Tod einer Weltdame.

Die Todte redet:

Er (der Tod) weiß von Schonung nichts für Schöne,
Nichts von Erbarmung für Schnelle,
Zerstört die Schönheit des Gesichtes,
Und wandelt sie zu Koth im Grabe.
Verbrennt die Farb' voll Liebesreizes,
Daß ihre Schöne schnell verschwindet;
Er hüllt das Augenlicht in Dunkel,
Und schlägt mit Taubheit das Gehör.
Den Putz verwandelt er in Unflath,
Den Schmuck zertritt er in dem Grabe,
Füllt jeden Mund mit Weherufen,
Und kleidet jede Stimm' mit Schmerz.

38

O Freundinnen nun seht und schaut,
Was ich gewonnen von dem Leben
Was, als nur Schulden und Vergehen,
Und Feuer, Finsterniß und Qual? –
Beschämnet bleibt der Schmuck zurück,

Entsetzet steht der Putz.
Die Ketten (goldene und silberne) sind mir abgenommen,
Der Tod liebt keinen Schmuck,
Die Kleider, die ich selbst mit Mühe
Verfertig't, sind dahin und Nichts.
Des Haares Lockenbau und Zier
Ist ganz verwirrt und ohne Ordnung.
Weg mit der Welt, die mich getäuscht,
Ich kannte ihre Falschheit nicht.
Sie sagte mir beim Eintritt nicht,
„Du wirst mich wieder einst verlassen“.
Ich merkte im Gewirre nicht,
Daß sie der Tod zum Schweigen bringt.
Nicht dacht' ich, der geschminkte Koth,
Der mich betrog, entschwind' mir einst.
O blieb auch all der Schmutz, womit
Er mich befleckt, mit ihm zurück!
Ich sah, sie (die Welt) war so schön und lieblich,
Wie eine Blum' im Wonnemond,

39

Und dachte nicht, es komm' die Zeit,
Wo sie die Sommergluth versengt.
Sie reizt' und zog mich durch die Jugend
Ins Netz, gleichwie durch eine Blume,
Und streut' als Köder Gold und Silber
Mir aus, und fing wie Tauben mich.
Was ich erworben und erjagt,
Ist Alles fern am Todestage,
Die Schönheit, die mich lockend hinriß,
Verblühte bei dem Nah'n des Todes.
Des Körpers nur geborgte Formen
Sind weg, geworfen auf die Erde;
Die Jugend, die so heiß geliebte,
Die Kindheit, die so lieblich war,
Sind an des Todes Joch gespannt,
Ins Grab zu sinken mit einander.
Drum werde Jede, die sich schmückt
Mit ihrem Kleid, durch mich beschämt.
Und die da prangt mit ihrem Putze,
Seh' mich, und hülle sich in Trauer;
Und jede schön von Angesicht,
Und reizend durch Gestalt des Leibes,
Schau ihren Reiz in meiner Fäulniß!
Bald wird sie selber auch verwesen,

40

Und Jede, die die Kindheit einnimmt,
Die stolz sich ihrer Jugend rühmt,
Bedenk', dem Grab ist sie bewahrt,
Sie wird im Todtenreich zum Moder,
Die sich verführen läßt von Schönheit,
Und lüstern nach dem Putze brennt,
Komm, schauend meinen Todestag,
Und lerne falschen Reiz verachten!
Nichts ist, was von dem Tode frei macht,
Nichts, was errettet von dem Grabe.
Dies können Brüder nicht, nicht Aeltern,
Kein Kind vermag es und kein Sohn,
Kein vornehm Haus, kein Adelsbrief,
Kein Freund und kein Geliebter.
Dies kann kein Silber und kein Gold,
Und keine Schönheit und kein Schmuck,
Kein Prachtgewand und keine Zierde,
Auch kein Geschenk und keine Gabe:
Kein irdisch Gut und keine Habe,
Kein Ehrenplatz und keine Macht.
Zum Grabe nur geleiten sie,
Dann bleiben sie zurück, wie Fremde.
Nichts nützt dem Verstorb'nen mehr,
Kein Weinen und kein Herzeleid,

41

Kein Schmerz und keine Klage;
Und seine Werke gehn mit ihm,
Und ihn geleiten seine Thaten.
Nur die Gebet' und Liebesgaben,
Die gehen mit ihm und folgen ihm;
Der Glaube an die wahre Lehre
Schmiegt sich ihm an wie eine Rüstung.

Aus Ephraems Fürstengruft.

Tief war er (der Todte) dorten eingeschartt,
Den Schädel ganz entstellt,
Spinnweben deckten ringsum ihn,
Die Leiche lag in Staub.
Die Zähne starren ohne Haut,
Voll Moder war der Mund,
Die Knochen waren, bloß vom Fleisch,
Verwesung nur und Staub.
Sei König oder Bettelmann,
Im Grab ist Jeder gleich;

42

Drum baue auf den Reichthum nicht,
Er bleibet hier zurück.
Und traue deiner Habe nicht,
Sie folgt dir nicht ins Grab.
Und traue deiner Schönheit nicht,
Sie modert in dem Grab!
Dort können die Gewaltigen
Sich nichts erobern mehr,
Die Mächtigen und Stolzen nicht
Vor Andern sich erhöh'n.
Die Lüstlinge vermögen nicht
Zu fröhnen ihrer Lust,
Die Geizigen mit Wucher nicht
Sich zu beschäftigen.
Dort liegt der König und sein Gold,
Sie nützen beide nichts;
Dort liegt der Reiche und sein Schatz,
Er braucht ihn nimmermehr.
Da liegt der Sünder und sein Thun,
Der Hölle aufbewahrt;
Der Fromme und sein Leiden all,
Bestimmt fürs Paradies;

43

Der Arme, seine Gaben auch,
Bestimmt fürs Himmelreich. - -
Ich sah der Reichen Todtenbein,
So wie der Armen an,
Ob die der Reichen schöner wohl,
Als die der Armen sei'n? -

Der Schönen Schönheit ist dahin,
Dahin ist Pracht und Ruhm.
Die einst ein weiß Gewand geziert,
Sind nackt und kohlschwarz.
Da liegen, die einst ihr Gesicht
Schön wuschen, ganz entstellt.
Die Augen so man einst geschminkt,
Sorgt dort die Motte aus.
Dort liegen, die der Lust gefröhnt,
Als grauser Koth dahin.
Dort liegen, die einst Pracht geliebt,
Und sind zu Nichts gemacht;
Dort liegen, die den Stolz geliebt,
Als hässliche Gestalt.

44

Das Todtenreich.

Der Todte redet:

Mir folgt, Stolze, die sich ob des Reichthums brüsten vor Andern!
Mich seht, Schöne, die ihr Andrer Gestalten verhöhnt.
Werdet da klug, ihr Schönen, so stolz auf vergängliche Schönheit!
Schaudert beim Schrecken, dem ich schauderte, Jungen voll Schmuck!
Klaget, ihr Mädchen, um euch bei Tag und Nacht! Ach ihr wisset
Nicht wie entsetzlich der Ort, dessen Gemächer ihr seht.
Ach, die Schauer des Orts, wer schildert sie?
Wer das Entsetzen,
Das ihn umringt? Es erbebet Jeglicher, der ihn betritt.
Ach, da seh' ich vom Tod zerfleischt die reizendsten Mädchen,
All' ihre Reize sind Moder im Reiche der Nacht.

45

Lied Ephraems.

Einladung zum Gräberbesuche.

Ihr Lieblichen und Schönen,
Kommt her und seht im Grabe
Den schaudervollen Anblick
In diesem Ort der Trübsal!
Da modert jede Schönheit,
Zerstäubet jede Zierde;
Statt süßen Wohlgeruches
Treibt der Gestank der Fäulniß
Hinweg wer immer kommt.
Man mag auch nicht hinzugehn,
Um seinen Freund zu sehn.
Ihr Jünglinge und Knaben,
Mit euern Kleidern prangend,
Und stolz auf eure Reize,
Beugt euch hinab in Gräber,
Und schauet da entstellt
Gesichter und Gestalten!
Betrachtet in Gedanken
Vertieft, das Haus der Trauer!

46

Der Mensch bleibt eine Weile,
Dann scheidet er hinüber.
Drum haßt die Eitelkeiten,
Die ihre Fröhner täuschen,
In Trümmer gehn und nie
Des Strebens Ziel erreichen!

VI.

Nach dem h. Ephraem begegnen wir in der Reihe der vorzüglicheren Kirchenväter dem berühmten Erzbischofe von Cäsarea in Cappadocien, Basilius, genannt der Große. Er war ein Zeitgenosse des h. Ephraem, und zeichnete sich aus durch seine Gelehrsamkeit sowohl als auch durch seine Standhaftigkeit, mit welcher er die Verfolgungen der Arianer ertrug. Die Zeit seines edlen und für die katholische Kirche so erspriesslichen Wirkens war von 360 bis 379 nach Christi Geburt. Er sagt:

Die Frauen dürfen auf keine Weise durch Schmücken und Zieren auf ihre Schönheit aufmerksam machen, sondern ihre ganze Sorge muß sich vielmehr darauf erstrecken, gute Werke auszuüben;

47

denn sie sollen dafür halten, daß nur darin der ganze Schmuck der christlichen Frauen bestehen darf.

Ferner redet der Heilige über denselben Gegenstand in der Erklärung des Propheten Isaias: Die Weiber, welche auf ihres Körpers Schönheit und Vortrefflichkeit stolz sind, und sich über andere erheben, bedienen sich eines eitlen Schmuckes, und setzen ihren Ruhm und ihre Ehre in eine schnell hinwelkende und verschwindende Sache. Sie gehen einher mit stolzem Nacken, damit ihr Gesicht von aller Augen könne gesehen werden. Eine züchtige Frau aber, und die mit Sittsamkeit geziert ist, schlägt schüchtern ihre Augen nieder auf die Erde und wandelt mit gesenktem Haupte. Ein unverschämtes Weib jedoch, das sich vorgenommen hat, durch ihrer Schönheit Fallstrick Viele zu fangen und zu fesseln, geht einher mit empor gerecktem Halse, läßt in ihrem Augenblinzeln die Unreinigkeit ihrer Seele hervorschauen, und verbreitet allein schon durch ihren Anblick ein tödtliches Gift, und stiehlt vielen andern Menschen ihre Keuschheit und ihr Glück. Doch an jenem Tage werden alle diese Eitelkeiten von ihnen genommen, wenn alles vor

48

dem Richter wird offenbar werden. *Alsdann sinkt nieder das stolzblickende Auge, die geschminkte Wange wird mit Traurigkeit bedeckt werden*, vor Schrecken wird Todtenblässe das Antlitz entstellen und jeder empfangen nach seinen Werken.

VII.

Auch der heilige Gregorius von Nazianz, Patriarch von Constantinopel, dessen Lehrweisheit und ausgezeichnete Heiligkeit die Mitwelt anstaunte und die Nachwelt anerkannte und verkehrte, ein Zeitgenosse des h. Basilius, warnte seine Untergebenen in einem eigenen Buche vor der Kleiderpracht und den schädlichen Folgen derselben. Um nicht zu weitläufig zu werden, hebe ich nur einige Worte aus demselben hervor; er sagt: Kleiderpracht und übermäßige Zierereien sind kei-

ne Künste der Züchtigkeit, sondern der Ausgelassenheit und Unzucht. Und ich werde mich wundern, wenn du um einer andern Ursache willen deine Schönheit hervorstreichen suchest, als um die Augen lüsterner und treulooser Menschen auf dich zu ziehen!

49

VIII.

Unter den heiligen Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte, welche besorgt um das ewige Heil der Christen, dieselben zur Demuth und zur geordneten Sittsamkeit in der Kleidung in ihren Reden anmahnten, zeichnet sich aus der h. Johannes Chrysostomus, jener goldene Redner und unerschrockene Vorkämpfer für die Reinheit des wahren katholischen Glaubens und für Aufrechthaltung der guten Sitten. Als Patriarch von Constantinopel wirkte er des Guten in jeder Beziehung viel, obgleich er dafür von den undankbaren Menschen mit Verbannung und Tod belohnt wurde. Er verdient an dieser Stelle um so mehr von uns hervorgehoben und anerkannt zu werden, als sein Eifer für die Ehre Gottes, und besonders seine freimüthige Rede über Kleiderhoffart und Kleiderunverschämtheit die vorzüglichste Ursache seiner zweimaligen Verbannung und des dadurch herbeigeführten Todes gewesen ist. Die folgenden Aussprüche des h. standhaften Dulders für die Tugend sind aus seinen verschiedenen Schriften hier zusammengestellt worden. Er sagt: Kommst du als eine Putzdocke in die Kirche, um zu tanzen?

50

Suchst du hier Hochzeits- und andere sinnliche Freuden? Bist du gekommen um dich zur Schau auszustellen? Das ist nicht das Gewand einer Bittenden. Du bist gekommen, Gott um Verzeihung für deine Sünden anzuflehen, wie kannst du dich auf ausgelassene Weise schmücken.

Die große Sorge, mit welcher man den Leib äußerlich schmückt, ist das Zeichen einer innern Häßlichkeit. Die Sucht nach sinnlichen Vergnügungen lässt den Hunger und die Armuth des Herzens erkennen; und die Ziererei der Kleider, welche nur zur Bedeckung des Leibes dienen, ist ein Zeuge von der Blöße der Seele. Und in Wahrheit ist es unmöglich, daß derjenige, welcher wohl für seine Seele Sorge trägt, und sich bemüht, dieselbe zu schmücken, noch eine große Neigung besitze, seinen Leib zu schmücken und zu zieren. Eben so ist auch die Aufmerksamkeit für äußere Pracht und Ziererei unvereinbar mit der Sorge für die Ausschmückung des Innern. Nicht die Schönheit des Leibes macht liebenswürdig, sondern die Tugend der Seele. Nicht Putz, Ziererei, Gold und schöne Kleider, sondern Mäßigkeit, Rechtschaffenheit und Festigkeit in der Furcht Gottes.

51

Nicht der Geruch duftender Salben soll von uns ausgehen, sondern der Geruch der Tugend. Es gibt oft nichts Gestankvolleres und Unreineres, als die Seele einer

Person, deren Leib die angenehmsten Wohlgerüche verbreitet. In Wahrheit, diese große Sorge, sein Aeußeres mit Wohlgerüchen zu versehen, ist ein gewöhnliches Zeichen eines von Fäulniß und Gestank angefüllten Innern.

Die Sittsamkeit und der Ernst eines Frauenzimmers soll Ehrfurcht einflößen und der Unverschämtheit frecher Blicke und den Freiheiten junger Leute Einhalt thun. Deswegen soll die Ziererei mit Gold, das Haarkräuseln und Haarflechten, reiche und kostbare Kleidung, Alles dieses sage ich, soll ihm untersagt werden; aus Furcht, es möchte dasselbe, im Schimmer all dieses eitlen Schmuckes glänzend, die Augen derjenigen auf sich ziehen, die nach ihm sehen, und es zur Sünde bringen.

Es ist ein Zeichen von Dummheit, von Niedrigkeit des Geistes und von Weichlichkeit der Seele, Werth zu legen auf Schönheit und Kleiderschmuck. Denn, wenn die Seele, welche für größere Dinge geschaffen ist, einmal recht begreifen kann, was ihre

52

wahre Zierde ist, so wird sie all diesen eitlen Glanz, der nur auf den Gewanden schimmert, mit Verachtung ansehen.

Willst du, o christliche Jungfrau, für schön und für wohl geziert gehalten werden, so laß den Schmuck, den dir der Schöpfer bei deiner Erschaffung gab, dir genug sein? warum suchest du äußerlich Goldschmuck und Edelsteinglanz? Willst du für schön gehalten werden? Bekleide dich mit Almosen, mit Gütigkeit, mit Sittsamkeit und Mäßigkeit; und lege ab allen Pomp und alle Eitelkeit. Das ist ein Schmuck, der bei weitem kostbarer ist als Gold und Diamant.

Ist es nicht lächerlich, die Frauen geziert und geschmückt in die Kirche eintreten zu sehen, wie sie gewöhnlich kommen? und heißt das nicht, Gott spotten, wenn die Frauen grade an jenem Ort mit Gold und Edelsteinen beladen erscheinen, wo sie hören, daß sie sich durchaus nicht mit Gold und Edelsteinen schmücken, noch auch pomphafte Kleider tragen sollen? Warum kommet ihr so zur Kirche, christliche Frauen? Wollet ihr die heiligen Apostel beschimpfen? Wollet ihr dem h. Paulus bezeugen,

53

daß wenn er auch dieselben Lehren tausendmal wiederholen würde, ihr ihm keineswegs folgen noch euern Lebenswandel ändern würdet?

Wie sind die heutigen Weiber? Vergleichen wir sie mit der Sara. Läßt man auf solche Gebote solche Werke folgen? Zeige mir den Schmuck eines lüsternen Weibes. Du siehst die Hand, und zwar, wie sie mit Gold ganz besetzt und schwer ist. Ich bitte dich, sage mir, wie vielen Armen hast du entzogen, was deine Hand trägt? Zeige deine Hand, halte sie her, womit ist sie bekleidet? mit Raub! ... Was machst du, Weib? Du zierest und schmückest dich? Wem willst du gefallen? Etwa deinem Manne? Ein verzweifeltes Bemühen, wenn du dadurch gefallen willst, wenn du dich auf diese Weise befleißigst, ihm zu gefallen. Wie soll ich ihm aber

dann gefallen? Durch Enthaltbarkeit. Aber wie werde ich das können? Durch christliche Sittsamkeit, Sanftmuth, Liebe, Eintracht und friedfertiges Verhalten. Das ist deine Zierde o Weib, das dein Schmuck. Wenn du diese Tugenden besitzest, wirst du mit deinem Manne in Eintracht, Ruhe und Frieden leben können; durch deinen üp-

54

pigen Pomp und Pracht gefällst du dem Manne nicht, sondern du wirst eben dadurch dem Manne eine schwere Last.

IX.

Der heilige Ambrosius, Erzbischof von Mailand in Oberitalien, jener berühmte Kirchenvater und hellleuchtendes Licht der katholischen Kirche im Abendlande, der durch die Kraft seiner salbungsvollen Reden den, nachmals so berühmten heiligen Kirchenvater, Augustinus von dem Wege des Irrthums und des Lasters auf die Bahn der katholischen Wahrheit und Tugend zurückführte, und der oftmals in seinem Leben zeigte, daß er Gott mehr fürchtete als die Menschen, und der das Laster strafte wo er es fand, hat auch manches ernste Wort gegen die Kleiderpracht und die verführerischen Künste der Ueppigkeit gesprochen, Worte welche wohl unserer ernstesten Beherzigung werth sind. Er sagt, die Frauen anredend:

Ihr seid gebildet von Gott selbst. Verwischt nicht das Bild, welches so vortrefflich ist, das seinen Glanz von der Wahrheit hat, und nicht von

55

Betrug und Lüge, welches nicht das Werk der Kunst, sondern das Werk der Gnade ist. Aber du o eitles Weib! verwischt das himmlische Bild, wenn du mit künstlicher Schminke dein Antlitz bedeckst, wenn du für Geld gekaufte Schönheitsmittel auf deine Wangen legest. Denn das sind Farben, welche die Seele besudeln und die den Körper nicht schöner machen; das sind Farben des Betrug und der Untreue, das sind Farben, welche dich täuschen, da du gerade durch Anwendung derselben denen mißfällst, welchen du zu gefallen trachtest, weil man sieht, daß die Reize, welche du, um schön zu erscheinen, dir gibst, fremd sind und dir nicht zugehören. Es sind Farben die dich täuschen, indem du dadurch deinem Schöpfer mißfällst, wenn er sein Werk so ganz entstellt sieht. In Wahrheit, wenn du das Werk eines guten Meisters mit allerlei neuen Farben überstreichen liebest, würde der Meister es ohne Unwillen ertragen, daß man sein Kunstbild so ganz verändert hätte? Verwische doch nicht das Kunstbild Gottes, indem du dich mit Farben bedeckst, die nur einem verworfenen Weibe zukommen.

56

Wo ist der zu finden, der durch Reichthümer gerecht geworden? wer demüthig durch Macht? barmherzig durch den Adel seiner Herkunft? keusch durch seine Schönheit? Fürwahr alle diese irdischen Vorzüge sind bei weitem gefährlicher uns in die Sünde fallen zu lassen, als sie uns nützen können, den Weg der Tugend zu betreten.

Die Weiber finden sogar Vergnügen an Fesseln, wenn sie nur golden sind; sie fühlen darin keine Last, wenn sie nur kostbar sind; und halten sie nicht für Fesseln, wenn darin nur Schätze funkeln. Ja sogar lassen sie sich gerne verwunden, um ihren Ohren Gold einzufügen und Perlen herabhängen zu lassen. Aber auch die Edelsteine haben ihre Schwere; aber auch die Kleidung hat ihre Kälte. Man schwitzt in Edelsteinen, friert in Seide, und doch liebt man sie, weil sie theuer sind. Smaragde, Hyazinthen, Berylle, Achaten, Topaz, Amethyst, Jaspis, Sardion suchen sie mit wüthender Begierde; wenn auch die Hälfte des Vermögens darauf ginge, so scheuen sie keine Kosten, um nur ihrer Eitelkeit genügen zu können.

Weichliche Kleider sind ein Anzeichen lüsterner

57

Handlungen und Sitten; deswegen ermahnet uns der Apostel, daß wir ausziehen sollen den alten Menschen mit seinen Werken, und anziehen den neuen (Christum), dem nicht inwohnt süßschmeichelnder Sündenreiz, und der Unzüchtigkeit Spiel und Getriebe, sondern der mit ernster Arbeit sich beschäftigt und Früchte guter Werke bringt. Denn keineswegs wird der Himmel diejenigen aufnehmen zur ewigen Seligkeit, welche nur Sorge tragen für ihres Leibes Schönheit, und die der Kleiderpracht und üppigen Begierden ergeben sind; denn zum Himmel gelangt man nur auf den harten Pfaden einer mühsamen Tugend.

X.

Nach dem heiligen Ambrosius, dessen ernste Ermahnung und Warnung wir so eben vernommen, wollen wir aus den Schriften eines andern Kirchenvaters einige dahin gehörende Aussprüche auswählen. Der heilige Hieronymus, dieser unermüdete Kämpfer für die Reinheit des Glaubens, und standhafter Dulder aller deswegen über ihn gekommenen Verfolgungen; dieses bewunderungs-

58

würdige Muster des strengsten Büsserlebens redet über Kleiderpracht und Ziererei folgender Maßen: Wird wohl die Schminke auf dem Antlitze einer Christin etwas anders als eine weltliche Liebe anzünden und unterhalten sollen? Diese Arten von Zierereien sind gar nicht nach der Vorschrift des Herrn, sondern eine Erfindung des Teufels. Mit welcher Zuversicht wird eine Christin zum Himmel ihr Antlitz erheben können, welches derjenige, der es gebildet hat, nicht mehr erkennt?

Ferner sagt er in seinem Briefe an Demetrias: Jene Frau gelte dir als eine schöne, liebenswürdige und werth deine Gesellschafterin zu sein, welche von ihrer Schönheit nichts weiß, welche ihre natürliche Schönheit heraus zu putzen vernachlässiget, und beim öffentlichen Erscheinen weder die Brust noch den Hals entblößt trägt. –

XI.

Der heilige Gregorius, der Große genannt, sowohl seiner Gelehrsamkeit als Frömmigkeit wegen, der es sich besonders angelegen sein ließ, die Völker deutschen Stammes von dem Heidenthum zu dem

59

Herrn ihrem Gott zu bekehren, und in den Schooß der katholischen Kirche aufzunehmen, urtheilte von der Kleiderpracht und den üppigen Moden ganz anders, als Viele in unseren Tagen. Als Nachkommen und Stammverwandte der Völker, welche Gregorius in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der katholischen Kirche in der Liebe Christi umfaßte, sind wir um so mehr verpflichtet, seinen Ermahnungen und Belehrungen mit folgsamem Sinne nach zu kommen, da er auch als Papst der berufene Lehrer der katholischen Kirche ist, den alle Christen hören und achten sollen.

Gregorius sagt in seiner 40. Homilie:

Es gibt Einige, welche den Gebrauch feiner und kostbarer Kleider nicht für Sünde halten. Wenn aber darin keine Sünde wäre, so ließe sich nicht absehen, warum das Wort Gottes so mit besonderem Nachdrucke aussagte: daß der Reiche, der in der Hölle gequält wurde, in feine Leinwand und Purpur sich gekleidet habe. Ist doch auch wohl Niemand, der kostbare Kleider zu anderem Zwecke, als zu eitler Ruhme sich sucht, um nämlich berühmter und vornehmer als Andere zu scheinen. Denn daß

60

man nur aus Eitelkeit und Ruhmsucht kostbare Kleider verlangt, geht schon daraus hervor, daß keiner an jenen Orten kostbare Kleider anhaben will, wo er von Andern nicht kann gesehen werden. –

Ferner spricht davon Gregorius in seiner Homilie über Johannes den Täufer:

Was soll es anders heißen, wo der Herr sagt:

Siehe, die weichliche Kleider tragen, sind an den Höfen der Könige, als offen und deutlich behaupten: daß solche nicht dem Könige des Himmels, sondern einem irdischen dienen, welche für Gott nichts Unangenehmes leiden wollen, sondern die nur den äußeren Sinnen ergeben, des gegenwärtigen Lebens Weichlichkeit und

Vergnügung suchen? Daher möge denn Keiner dafür halten, daß das Bestreben, durch Kleiderpracht sich hervorzuthun und durch Flittereitelkeit zu gefallen, ohne Sünde sei; denn wenn das keine Sünde wäre, so würde der Herr auf keine Weise Johannes den Täufer so sehr wegen seines einfachen, schlichten und rauhen Kleides gelobt haben. Wenn das keine Sünde wäre, würde der Apostel Petrus keineswegs in seinem Briefe die Weiber von dem Verlangen nach kostbaren Kleidern abmahnen, da er sagt: *Nicht im kostbaren Gewande.*

61

Von den heiligen Kirchenvätern und Lehrern aus den ersten Jahrhunderten, deren Aussprüche über Kleiderpracht und Moden wir hier theilweise aufgezeichnet haben, denn viele haben wir Kürze halber nicht aufgenommen, wenden wir uns jetzt zu frommen und heiligen Männern späterer Zeit, zu dem frommen und gelehrten Dioysius Carthusianus, dem h. Antonius von Padua und dem h. Bernardinus von Siena, dem seligen Suso und dem h. Erzbischofe und Cardinal von Mailand Carolus Borromäus. Beherzigt wohl, verehrte Leser und Leserinnen, auch ihre Aussprüche; denn es sind wichtige Worte, es sind Worte ernster Ermahnung und Belehrung. Höret dieselben mit folgsamem Sinne und verhärtet nicht eure Herzen heute, wo ihr die Stimme so vieler Heiligen und Gesandten Gottes vernehmet; sondern dienet dem Herrn in Furcht und ergreift die Zucht, damit nicht etwa der Herr erzürne und euch vertilge vom rechten Wege.

Dionysius Carthusianus sagt in seiner Anleitung zu einem frommen Leben: daß mit überflüssiger Ziererei und in der Kleidung, die bis zum Aergernißgeben pomphaft ist, eine Todsünde begangen

62

werde; und fährt dann fort: Die heiligen Väter und die glorwürdigen und erleuchtetsten Lehrer würden gegen den überflüssigen Pomp und gegen die ausgesuchte, fremdartige, auffallende und übermäßige Kleidung nicht so strenge schreiben, wenn sie nicht geurtheilt hätten, daß darin Todsünde sei. Läßliche Sünden nämlich würden einen solchen Tadel und so harte Verdammung nicht verdienen. Daher schreibt denn auch ein Heiliger: Die Weiber, welche sich eitel schmücken, schaden sich selbst mehr als Andern, weil sie tödtlich sündigen, wenn sie auch Andere nicht anlocken. ... Außerdem sündigt das Weib tödtlich, wenn sie, ohne selbst Unlauteres zu wollen, noch auch zu wünschen, daß andere sie mit frechen Blicken ansehen, leichtsinnig, unbesonnen und unordentlich ihren Schmuck und ihre Schönheit zur Schau trägt, wodurch sie doch Andern einen Fallstrick legt; nach dem Worte des weisen Mannes Eccl. „*Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, wer andern einen Fallstrick legt, wird selbst darin unkommen*“. Nach der Lehre des h. Cyprianus, Hieronymus, Chrysostomus und Ambrosius ist es

63 (im Original wurde die Zahlenfolge umgekehrt: 36)

gewiß, daß die Frauen und Jungfrauen, welche sich so schmücken und sich so zur Schau tragen, in den Männern und Jünglingen den Zunder der Sünde anfachen, dieselben zur Wollust reizen und den Zuschauern gleichsam Dolch und Gift darreichen. Ueberdies sagt auch Hieronymus: „Der Putz, die Pracht und die Schönheit, besonders die gekünstelte Schönheit des Weibes ist ein Feuer für die Jünglinge, ein Zunder der Wollust und ein Anzeichen einer unverschämten Gesinnung. Wie kann diejenige ihre Sünden beweinen, welche das Haupt entblößt und Schminke auf ihr Angesicht bringt? Jener Putz ist keine Zierde Gottes, sondern die Kleidung des Antichristes. Mit welchem Vertrauen richtet sie ihr Antlitz nach dem Himmel, welches der Schöpfer nicht anerkennt?“

Worte des h. Antonius von Padua aus seiner Rede auf den Dienstag in der Passionswoche.

Die weltlich gesinnten Frauen haben zwei Laster, welche fast unheilbar sind. Eins ist die Sünde der Zunge, wodurch sie oft genug des Nächsten guten Ruf und Ehre stehlen. Das andere ist die Ziererei und eitler Schmuck, wodurch sie häufig ihrem Gott

64

die Seelen rauben, die doch mit seinem kostbaren Blute erkaufte sind. Das eitel geputzte und geschmückte Weib fängt die kostbare Seele des Mannes, sagt der weise Mann. Ja noch mehr, sie stehlen die Jahre, das ist, die Zeit, Gott unserm Herrn, ab, indem sie sich jünger darstellen als sie sind, mit falschen Haaren und Locken sich zieren, und alles Andere des natürlichen Schmuckes berauben, nur um sich selbst damit zu schmücken, und die Zierde als ihr Eigenes zur Schau zu tragen.

Groß und zahlreich sind die Nachtheile sowohl für Zeit als Ewigkeit, welche aus überflüssigem und unanständigem Pomp und Pracht entstehen, das zeigt klar und deutlich der h. Bernardinus von Siena.

T. 1. Rede 46. Abschnitt 3 Kap. 3.

Aus den Eitelkeiten entsteht mancher zeitliche Schaden; denn bei aufmerksamer Betrachtung finden wir, daß aus der Menge der Ausgaben, welche bei Luxus-Artikeln gemacht werden, erstens der Nutzen, der Gewinn, der rechtmäßiger Weise davon hätte können gemacht werden, verschwindet; daß zweitens der zeitliche Schaden wächst. Zuerst hört nun jeglicher rechtmäßige Gewinn auf, der mit dem

65

ausgelegten Gelde hätte können gemacht werden. Denn das Geld, das für Anschaffung überflüssiger Kleidungsstücke, für Zierrathen, Kettchen, Kronen, kostbare Steine, Juwelen und für sonstigen überflüssigen Schmuck verwendet wird, bleibt gleichsam todt da liegen, da es doch im Handel, beim Ankauf von Besitzthümern, in Haltung von Viehheerden und bei sonstigen Erwerbszweigen vortheilhaft hätte können angelegt werden, und würde dasselbe folgender Maßen

zum Wohle des Staates und des ganzen Vaterlandes gereichen. Zweitens erwächst daraus zeitlicher Nachtheil; denn der Werth solcher Gegenstände der Eitelkeit nimmt gemeinlich immer ab. –

Jedes Weib ist schon von Natur zur Eitelkeit geneigt, und gleicht den Schafen, welche, wenn eins sich hinabstürzt, alle in denselben Abgrund hineinrennen. Dieses Weib vom Neide bewegt, will, obgleich sie geringen Herkommens ist, jener in Putz und Pracht gleich kommen. Eine Reiche und Vornehme hat nimmer in ihrem Herzen Ruhe, noch auch läßt sie ihren Mann in Frieden, bis sie andere Reiche und Vornehme in der Eitelkeit übertroffen hat. Eine andere noch reichere, vornehmere, stolze

66

und wohlgestaltete Person glaubt, sie thue dem Schöpfer große Schmach an, wenn sie nicht alle Anderen weit übertrifft, und sinnet deshalb und erfindet neue Eitelkeiten. Der Mann zuweilen mehr als eitel und charakterlos, willfahrt ihr in Allem, übervortheilt, entzieht und beraubt, wenn es Noth thut, alle Anderen, nur um seiner Frau genug zu thun. Wenn aber etwa der Mann solchen Eitelkeiten, entweder aus Mangel, oder aus Geiz, oder aus Gewissenhaftigkeit nicht beistimmen will, nicht genug thut, nicht ganz und gar willfahrt: o Welch ein unerträglicher Krieg! o Welch ein unüberwindlicher Kampf bei Tag und Nacht! Trauernd weiß sie der Klageworte kein Ende. O ich Unglückliche! Ich bin verheirathet; verfluchte Stunde! Jene geht prächtiger gekleidet als ich; jene da von niederem Herkommen als ich, wird von allen geachtet; aber ich armselige, ach! ach! ich werde in der Gesellschaft der Frauen verachtet. Der Mann läßt sich durch so viele Behelligungen überwinden, und leistet aus Ueberdruß ihrem ungestümen Verlangen Genüge, nicht nur aus eigenen Mitteln, sondern auch von dem, was er Billigkeit halber den Armen zu geben

67

verpflichtet ist; er borgt, nimmt Gelder auf, macht Schulden auf Schulden, damit nur die Frau sich kostbare Kleider könne machen lassen. Wenn aber das eitle Weib durch ihr Bitten und Klagen nicht alles erhalten kann, was ihre prunksüchtige Seele will, so nimmt sie eigenmächtig einen bedeutenden Theil von den Gütern ihres Mannes, stiehlt von Allem, was im Hause ist, und sammelt sich eine hübsche Summe, damit sie so ihrer eitlen Begierde genug thun könne, und verheimlicht ihren Diebstahl, indem sie lügenhaft vorgiebt, sie erhalte dergleichen von ihren Eltern oder nehme es von ihrem Vermögen. Aber bedauernswerther ist es noch, dass solche Weiber oftmals von verbrecherischen Liebhabern die Mittel sich zu zieren und zu schmücken erhalten und annehmen, die ihnen von ihren Männern verweigert werden. Welche Quelle des Elendes, Uebels und Unglücks und großer Sünden ist demnach eine solche übermäßige Eitelkeit! Und leider ist die Neigung der Weiber zu solch eitlen Prunk so groß und der Teufel wirkt ihnen so treulich mit, daß, wenn in einer großen Stadt nur eine Einzige der Ueppigkeit und eitlen Kleiderpracht ergeben ist,

68

alle Andern von dieser Eitelkeit zu denselben Eitelkeiten sich hinziehen lassen.

Der Herr hasset den Ueberfluß sowohl der Menge als der großen Verschiedenheit der Sachen, wie man ihn in den Häusern Mancher findet. Betrachte da den Ueberfluß an Mannes- und Frauenkleiden. Hier sind die Kleider für die Wochentage, da für die gewöhnlichen Sonntage; hier für die größeren Festlichkeiten, da für alle feierlichen Tage. Die werthvolleren und kostbareren jedoch werden in den Schränken von den Motten verdorben und auch von thörichten Müttern für ihre Töchter und Söhne zur Eitelkeit und zwar nicht ohne Sünde verwahrt. Da findet man seidene Kleider; einige sind mit Gold gestickt, einige sind grün, andere roth, einige gesprenkelt, andere bunt, einige blau, andere röthlich, wieder einige für den Sommer, andere für den Winter, einige für's Land, andere für die Stadt, einige beim Regenwetter, andere beim Schnee, einige für den Tag, andere für die Nacht, einige eng gekräuselt, andere weit gekräuselt, einige kurz, andere lang, einige mit weiten Ärmeln, andere mit engschließenden Ärmeln, einige wieder

69

ohne alle Ärmel, einige werden vorne, andere hinten, einige von der Seite geheftet und geschnürt. . . . Wie viele Leinwand und überflüssige Kleidungsstücke, welche fast nie gebraucht werden? Wie viele silberne und vergoldete Geschirre und prunkreich verfertigte Gefäße werden aufbewahrt, worin man seinen Ruhm, seine Ehre und Herrlichkeit sucht?

Wahrlich man kann mit vollem Rechte hierauf die Worte Ecclesiastikus anwenden: „*O Eitelkeit der Eitelkeiten und alles ist Eitelkeit!*“ Eccl. Kap. 1.

Der selige Heinrich Suso sagt in seinem geistlichen Gespräche mit Christus, kap.10 über denselben Gegenstand Folgendes: Christus spricht: Aber überdieß bedenke, wie tief die Weiber gesunken sind und wie sehr von denselben heutzutage die Furcht Gottes gewichen ist, und seine Ehre gering geschätzt und geachtet wird. Denn es gibt jetzt viele Weiber in der Welt, welche alle Scham verloren haben und unverschämter und frecher sind als selbst Männer. Ich rede hier nicht von ehrbaren, frommen und gottesfürchtigen Frauen; sondern von jenen, welche der Welt ergeben sind; und die in bösen Reden

70

und Thaten, in Pomp und Pracht und in weltlichen Sitten ihre Zeit verschwenden, ihr Herz und ihre Sinne der unordentlichen Liebe der Geschöpfe widmen, und mehr den Menschen zu gefallen suchen als Gott. Solche Weiber sind Räuberhöhlen und Höllenschlünde. Gott aber hat Nachsicht und erträgt dieselben mit großer Geduld; doch ohne allen Nutzen. Gleichwohl wollen sie für ehrbare und wohlgesittete Frauen und Jungfrauen gehalten werden, und doch mißfallen sie Gott noch mehr als öffentliche Sünderinnen; weil diese zuweilen noch zittern und in Furcht und Schrecken leben, und aus Angst, ihr ewiges Heil zu verlieren, zur Belehrung getrieben werden; jene aber unverschämt und mit großer Verwegenheit sicher den Weg des Verderbens wandeln und von ungezügelter und stillsprechender Unehr-

barkeit gefesselt, in einer erbärmlichen Vergessenheit Gottes und ihrer eigenen Seelen dahin leben. Daher sind dieselben den Teufeln lieber als öffentliche Sünderinnen, da sie durch ihre stolzen und prachtvollen Kleider, worin sie erscheinen, durch ihren Gang, ihre Haltung, ihre Worte und durch ihre unverschämten und unehrbaren Augen die Männer

71

mehr zur Unkeuschheit reizen und bewegen als öffentliche Sünderinnen; daher denn auch durch diese mehrere zur Sünde verführt werden als durch jene. Glaube mir, daß sie in ihrem Herzen jeden Tag wohl hundert Todsünden begehen, wie-wohl sie auch nicht eine derselben als solche erkennen; sondern sie halten sich selbst für ehrbare Frauen und Jungfrauen. Und doch, wie viele Jünglinge und wie viele Männer werden durch ihre gekünstelte Schönheit und durch den Anblick ihrer frechen, unehrbaren Kleidung hingerissen, mit voller Erkenntnis nach denselben zu verlangen, und dies geschieht sehr oft, wenn auch dieselben keineswegs zur That gelangen können. Daher sind denn jene Weiber Schuld und haben Theil an allen sündenhaften Gedanken und Begierden, und tödlichen Verbrechen jener Leute, welche sie durch ihre Kleidung zum Bösen reizen, weil sie mit dem unkeuschen Gewande, mit unverschämtem Gange und unzüchtigen Augen den Zuschauern Gelegenheit und ein Anlaß zur Sünde werden. Ja wenn irgend ein Mann durch den Anblick solcher eitlen und unzüchtig gekleideten Frauenzimmer, sei es auf der Straße oder in der Kirche, so zur Wol-

72

lust entbrennte, daß er sich Gelegenheit suchte und hinginge, die unerlaubte That zu begehen, so sind jene bedauerungswürdige, elendige Personen Schuld an allen jenen Sünden, obgleich sie dasselbe weder glauben noch einsehen wollen. Wisse, daß bei ihrem Tode der Teufel ihnen vor Augen stellen wird alle ihre Hoffarten, ihre Gefallsuchten, ihre unwürdigen, unnützigen Eitelkeiten und alle jene Sünden, welche sie niemals erkannt haben, damit er sie um so sicherer in Verzweiflung stürzen, und in den Abgrund der Hölle hineinziehen könne. Ihnen nutzt nichts zu ihrem Heile der Empfang der h. Sakramente; noch die h. Wegzehrung, weil sie in ihrem Leben die h. Sakramente bei der Gesinnung in dem Luxus, dem Pomp und Pracht, und den bösen Gewohnheiten zu verbleiben, empfangen haben. In der Stunde des Todes gedenken sie aus eigener Schuld nicht an ihre Sünden; und daher empfangen sie mich in einem von Sündenschmutz und Unrath angefüllten Herzen; und wäre es ihnen besser, hundert tausend der bösen Geister als den lebendigen, gerechtesten, furchtbaren Gott in ihr durch Todsünden verunreinigtes Herz aufzunehmen. *Aber*

73

auch Wehe den Priestern und Beichtvätern, welche es versäumen, diese elenden und unglücklichen Frauenzimmer zu belehren und auf bessere Wege zu bringen. So weit der selige Heinrich Suso.

Der h. Karolus Barromäus, Kardinal und Erzbischof von Mailand, schreibt in seinen Ermahnungen an die Beichtväter: Tödlich sündigt das Weib in der Art sich zu schmücken, wenn sie sich auch nicht über ihren Stand und ihr Vermögen kleidet, sobald nur der Schmuck an und für sich zur Wollust reizet, oder doch nach dem allgemeinen Urtheile wahrscheinlicher Weise dazu reizen wird; oder aber, wenn auch der Pomp nimmer zur Wollust reizet, sie aber nichts desto weniger gewahrt, oder mit Wahrscheinlichkeit zweifelt, daß bei Gelegenheit einer solchen auffallenden Kleidung irgend eine Person gereizt wird, dieselbe mit unehrbarem Verlangen zu begehren, oder daß einer in dieser Sünde genährt wird; und deswegen sündigt eine solche eitle Person tödlich, weil sie durch ihre Kleidung zeigt, daß ihr das ewige Heil ihres Nächsten entweder gar nicht, oder nur wenig am Herzen liege, da sie ihn wegen ihre anstößigen Schmuckes

74

zu Grunde gehen sieht, und doch die ärgerliche Kleidung nicht ablegt. –

Aus einem andern bewährten kirchlichen

Schriftsteller.

Welche Sorge haben die Weiber die Haare zu flechten, Locken zu machen und zu drehen? Welche Knechtschaft in der Wahl der Kleidungsstücke, in der Einschnürung und der Gesundheit so nachtheiligen Zusammenpressung der Brust? Welche Arbeit, das Antlitz zu glätten, das ganze Haupt zu mustern und zu zieren. Welch langes, beständiges und oft wiederholtes Bemühen, die Ohren, Arme, und Hände mit dem kostbaren Gewichte der Edelsteine und Juwelen, der Armbänder und Ringe zu behängen?

Welcher Aufwand und Kosten? welche Sorgfalt und Fleiß? welche Kunstgriffe, um sich das nötige Geld zu verschaffen? Welches Streiten, welche Hader bei Tag und Nacht mit den Eltern,

75

Männern und allen Hausgenossen? Wie viele Diebstähle, wie viele Ehebrüche, wie viel Betrug und Raub? wie viele Seufzer und Klagen und Wuth? Welcher Ehrgeiz und Eifersucht endlich unter den Weibern selbst, deren jede die Fahne ihrer eitlen Thorheit ausbreitet, und der andern den Vorrang abzulaufen sucht? Das sind die Zwistigkeiten, das die grausamen Kriege, welche die Herzen solcher elenden, eitlen Frauenzimmer und ihre Seelen zerreißen. In diesen Kämpfen, und kindischen, nichtswürdigen Beschäftigungen verlieren sie ihre Zeit, verschwenden ihr Vermögen, und quälen und kreuzigen sich selbst. –

*Zugabe**gezogen aus einem bewährten kirchlichen**Schriftsteller.*

Was ist von denen zu halten, welche unaständige Bilder *öffentlich in ihren Häusern* haben?

76

Eben so wie diejenigen Frauenzimmer sündigen, welche mit entblößter Brust und Schulter sich zur Schau tragen, so sündigen auch diejenigen, welche unaständige, ganz oder theilweise nackte Bilder entweder malen oder öffentlich ausstellen. Zwar machen Manche eine Ausnahme, daß es solle erlaubt sein, dergleichen schändliche Bilder als Zierrathen und Kunstgegenstände aufzubewahren, wenn man nur dieselben dem Anblicke der Menge entzöge. Allein, wenn es ausgemacht ist, daß die Anfertigung eines solchen Bildes und das Bild selbst, wenn auch nicht Jedem, doch Vielen ein Anreiz zum Bösen ist, darf man dann noch die Ursache zur Sünde, das Aergerniß, wenn auch unter einem Schleier verdeckt, behalten? Darf man denn die Pest in seiner Kammer eingeschlossen halten? Das Aergerniß selbst muß gehoben, das Schändliche und Unaständige im Bilde beseitigt werden. Es ist demnach nicht genug, die unehrbahren und schändlichen Gemälde mit einem Schleier zu überdecken, oder dieselben wegzuschließen; denn das hieße nichts anders als die Venusbilder unter dem Schleier anbeten und verehren. Aber die bedeckten Bilder, sagst du, sind

77

keinem schädlich. Warum willst du sie aber bewahren? Als Zierrathen und Kunstgegenstände. Aber wenn sie bedeckt sind, so zieren sie doch nicht mehr als die Wand oder der Schleier, womit sie überdeckt sind. Nicht doch, sagt man, denn obgleich sie, so lange sie bedeckt sind, nicht zieren, so behalten sie doch ihren Werth als Kunstgegenstände, weil man den Schleier jeden Augenblick wegnehmen kann, und die Kunsterfahrenen die Schönheit und Vortrefflichkeit der Gemälde betrachten können. Aber wofür diese Betrachtung der Kunsterfahrenen? Das sie es vermögen den Vorbildern gleiche Werke zu verfertigen? Bewahre! Wozu sollen sie denn dieselben betrachten? Um ihre Neugierde daran zu weiden, und den Augen ein angenehmes Schauspiel zu verschaffen? Das wäre noch schlimmer! Es gibt demnach keinen rechtmäßigen, ehrbaren Grund dieselben zu behalten.

Was ist also zu thun? So wird man sie doch veräußern oder verkaufen dürfen? Gar nicht. Denn wie es nach jedem Rechte verboten ist, ein von der Pest angestecktes Kleid dem Nächsten zu schenken oder zu verkaufen, so ist es noch viel strenger verboten, die Pest und Seuche der Seelen zu ver-

78

breiten. Was soll man denn am Ende damit anfangen? Hier gibt es kein anderes Mittel als das Schändliche und Unanständige des Gemäldes zu übermalen. Es sind dies nämlich Bilder des Teufels und Götzenbilder der Unkeuschheit. Wer dieselben unter Hüllen so sorgfältig verwahrt, verabscheut dieselben im Geringsten nicht. - Aber sie verlieren, entgegnest du, ihren Werth und ihre Kostbarkeit, wenn sie übermalt werden. Sie verlieren allerdings die unzüchtige Kostbarkeit und den schändlichen Werth; aber sie erlangen dafür den Werth der Ehrbarkeit und die eines Christen würdige und sittsame Haltung. Hierbei ist noch zu bedenken, daß, wenn ein Familienvater die teuflischen Götzenbilder der Unzucht, wenn auch verdeckt und eingeschlossen, aufbewahrt, er doch seinen Söhnen und weniger gewissenhaften Enkeln eine Gelegenheit bereitet, dieselben zu enthüllen und vor aller Augen auszustellen, woraus dann wieder unzählige Verbrechen entstehen würden.

79

Lied des seligen Franziskaners Jakoponus.

*Ueber die Eitelkeit der Welt
(Um das Jahr 1306.)*

Warum jaget die Welt nach eitlen Ehren und Freuden;
 Da doch Ehre und Freude schwindet wie Rauch in der Luft.
 Schneller ja welken dahin die Macht der Welt und Gewalten
 Als das irdene Gefäß, das so gebrechlich ist.
 Mehr kannst trauen o Mensch dem schlüpfrigen Eise im Winter,
 Als dem trügenden Pomp dieser armseligen Welt.
 Trau'n mehr kannst du o Freund dem Wort des trügenden Menschen,
 Als dem elenden Glück dieser betrüglichen Welt.
 Als dem täuschenden Traum und minutendauernden Lüsten,
 Als ihrer trügenden Lieb' und ihrer Eitelkeit.
 Sage mir doch, o Freund, wo Salomon, der einst so herrlich?
 Oder was Samson ist, der unbesieglich einst war?
 Sag mir, was Absalom, so schön mit entzückendem Antlitz?
 Sag, was Jonathan ist, huldreich und liebevoll?
 Sag, was ist Cäsar geschehn, der in Kriegersruhm prangte vor allen?
 Sag wo der reiche Mann, herrlich beim Purpur und Mahl?
 Sage was ist Cicero mit seinen glänzenden Reden?
 Was Aristoteles, groß und durch Weisheit berühmt?
 Sage was sind geworden so viele gefeierte Helden?
 Sag mir, wo sind anitzt tapfere Fürsten und Reich?
 Sag mir, wo sind geblieben die Mächt' gen, Gewalt' gen der Erde?
 Ach nur ein Augenblick und alle Macht ist dahin.
 Ach Welch ein kurzes Fest ist der Ruhm und die Ehre der Erde,

So wie ein Schatten entflieht, auch ihre Freuden vergehn
Aber sie rauben hinweg des Himmels ew'ge Belohnung;
Ewiges Ach und Weh, wird den Bethörten zu Theil.
O du Speis' des Gewürms, du aus Staub und Erde gebildet,

80

Warum erhebst du dich so, eitler und nichtiger Mensch?
Ists dir doch ganz unbekannt, ob du morgen noch athmest auf Erden.
Wirke drum Gutes bei Zeit, trau nicht der täuschenden Welt.
Zwar wird geachtet, geschätzt Weltruhm und flitternder Prachtstand,
Der doch in heil'ger Schrift Blume von Gras wird genannt.
So wie ein winziges Blatt, das der Herbstwind reißt in die Lüfte,
Reißt es den Menschen so schnell aus diesem Leben dahin.
Nenne drum nie dein Eigen, was bald du könntest verlieren;
Denn was die Welt dir gibt, nimmt gar bald sie zurück.
*Weise werde o Mensch, denk an Ewigkeit und ans Sterben;
Selig wirst du alsdann; denn Nichts ist dann dir die Welt.*

Denk an den Tod um klug zu werden,
Und seinem Schrecken zu entgehn;
Mit aller Herrlichkeit der Erden,
Wirst du am Ende nicht bestehn;
Wer zeitig hier sein Heil bestellt,
Den lohnet Gott in jener Welt.
Was ist der Mensch? zur Welt geboren
Lebt er nur eine kurze Zeit;
*Wo bleibt alsdann der Stolz des Thoren;
Mit aller seiner Eitelkeit?*
*Den schönsten Körper decket Staub,
Und er wird der Verwesung Raub.*